

Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung bereitet jedes Jahr die Gebetswoche für die christliche Einheit vor. Die Verantwortung für diese Woche ist vielleicht das Herz der gesamten Arbeit und verdient weit mehr Aufmerksamkeit, als wir ihr gewöhnlich schenken. Die Gebetswoche hat sich in den letzten Jahren ungeheuer verbreitet. Wenn auch viel Oberflächliches dabei sein mag, kommt darin doch zum Ausdruck, wie stark die Bewegung ist und wie sehr wir darauf vertrauen dürfen, von ihr getragen zu sein.

## II.

### ARBEITSTAGUNG DER KOMMISSION FÜR GLAUBEN UND KIRCHENVERFASSUNG

15.–27. August 1964 in Aarhus

VON WILFRIED JOEST

Ordnungsgemäß findet die Arbeitstagung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in dreijährigem Turnus statt. Sie wurde diesmal mit Rücksicht auf die vorjährige Weltkonferenz von Faith and Order in Montreal um ein Jahr verschoben. Der zeitliche Abstand von der Weltkonferenz war mit Bedacht gewählt; die Mitglieder der Kommission sollten die Möglichkeit haben, das Bild von „Montreal“ in sich zu verarbeiten, ehe sie über den weiteren Weg von Faith and Order berieten. Daß dieses Bild in mancher Hinsicht verworren ist und keine klaren Impulse vermittelt, ist ein oft geäußelter Eindruck, dem sich auch die Kommission nicht verschließen konnte. Am Beginn ihrer Verhandlungen in Aarhus stand die Einsicht, daß die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung – und vielleicht die ökumenische Bewegung überhaupt – an einem kritischen Punkt ihrer Geschichte angelangt ist, an dem sich entscheiden muß, ob sie zum Stagnieren verurteilt ist oder einen Weg in die Zukunft hat. Gibt es diesen Weg, dann muß er nach einer langen Periode des gegenseitigen Kennenlernens in Gemeinsamkeiten und Unterschieden nun endlich der *Verwirklichung* von Einheit entgegenführen. Dies wurde von Dr. Lukas Vischer, dem Sekretär der Studienabteilung des Ökumenischen Rates, in seinem die Arbeitstagung einleitenden Vortrag über „Die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung am Anfang einer neuen Periode“ sehr dringlich ausgesprochen. „Wir können nicht über Jahrzehnte hinweg von Begegnung, Dialog, Gespräch, besserem Verständnis reden. Wenn nicht konkrete Ergebnisse folgen, muß die Freude an der ökumenischen Bewegung in Enttäuschung umschlagen . . . Die kommende Periode ist nur dann genügend vorbereitet, wenn wir sie als Periode der Verwirklichung betrachten.“

Solche Verwirklichung kann freilich nicht auf Konferenzen der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung, noch weniger auf einer Arbeitstagung der ständigen Kommission dieser Bewegung, sondern nur durch die Kirchen selbst geschehen. Aber die Arbeit, die in den Studiengruppen von Faith and Order geschieht, die Ergebnisse dieser Arbeit, die in Konferenzen und Veröffentlichungen zutage treten, sollten den Kirchen dafür dringende Impulse und zugleich theologische Fundamente geben. Praktisch kann das nur heißen, daß in dieser Arbeit selbst die wesentlichen kirchentrendenden Probleme so angegangen werden, daß man nicht in ihrer Analyse hängenbleibt, sondern zur Formulierung eines geistlich und theo-

logisch begründeten Konsensus kommt, der den Kirchen als Grundlage und zugleich Verpflichtung zu solcher Verwirklichung vorgelegt werden kann. Es war die Aufgabe der Arbeitstagung der Kommission, die künftigen Arbeitsvorhaben von Faith and Order im Sinne dieser Zielsetzung zu planen.

Ein notgedrungen beschränkter Teil der Zeit, die diese Tagung zur Verfügung hatte, war Berichten über bereits laufende regionale Unionsverhandlungen zwischen verschiedenen Kirchen und der Beratung über die dabei auftretenden Probleme gewidmet. Professor Dr. MacCaughy/Victoria berichtete über die Einigungsverhandlungen zwischen der Congregational Church of Australia, der Methodist Church of Australasia und der Presbyterian Church of Australia. Eindrucksvoll war in diesem Bericht vor allem die Darlegung der Grundsätze, an die sich die bei diesen Verhandlungen Beteiligten bewußt gebunden haben. Sie können hier nur eben genannt werden: Priorität der Fragen des Glaubens und der Kirchenordnung — der Weg zur Vereinigung muß dem „Rhythmus des Evangeliums“ entsprechen — die Erwägung des Wesens, der Aufgabe und Sendung der Kirche soll der über das Wesen des Amtes vorangehen. Sodann berichtete Pastor V. Rakotoarimanana / Madagaskar über das Problem der Unionsverhandlungen in Afrika und speziell in Madagaskar. Leider konnten die Anregungen und Fragen, die diese beiden ausgezeichneten Berichte gaben, nur verhältnismäßig kurz diskutiert werden. Im Blick auf den Weg zur Verwirklichung der Einheit im ganzen stellt sich bei solchen regionalen Zusammenschlüssen die dringende Frage, ob und wie das Einheitsband der sich vereinigenden Kirchen mit ihren bisherigen Schwesterkirchen gleichen Bekenntnisses in der übrigen Welt erhalten werden kann. Daran dürfte sich entscheiden, ob solche örtlichen Vereinigungen Schrittmacher auf dem Wege zu größerer Einheit werden können oder nur eine neue Sonderkirche entstehen lassen, wodurch die Spaltungen an einer Stelle verlagert würden, ihre Summe aber gleichbliebe. Die Kommission regte an, zur Klärung dieser und anderer bei solchen Unionsverhandlungen aufgetretenen Fragen in Bossey oder einem andern geeigneten Ort eine Konsultation über Kirchenunion einzurichten, zu der Vertreter aller gegenwärtig in solchen Verhandlungen stehenden Kirchen eingeladen werden. Es soll so die Möglichkeit eines unmittelbaren Austausches von Erfahrungen und gegenseitiger Beratung geschaffen werden.

Das zeitliche und sachliche Hauptgewicht der Arbeitstagung lag indessen auf der Planung der künftigen Studienprojekte von Faith and Order selbst, der hierzu einzusetzenden Studiengruppen und der methodischen Richtlinien für ihre Arbeit. Die Weltkonferenz von Montreal hatte hierfür nicht weniger als 21 Themen angeregt. Es war von vornherein klar, daß unter ihnen eine rigorose Auswahl getroffen werden mußte. Von Vorschlägen der Studienabteilung des Ökumenischen Rates ausgehend einigte sich die Kommission auf eine Auswahl von fünf Themen: 1) Schöpfung, Neuschöpfung und die Einheit der Kirche; 2) Christus, der Heilige Geist und das Amt; 3) die Eucharistie, das Sakrament der Einheit; 4) Geist, Ordnung und Organisation; 5) die altkirchlichen Konzilien (vor allem unter dem Gesichtspunkt der methodischen Frage, was aus dem konziliaren Geschehen der frühen Kirche für die weitere Entwicklung der ökumenischen Bewegung zu lernen ist). Das zuletzt genannte Studienprojekt, das naturgemäß die Einsetzung einer Kommission von Fachleuten auf dem Gebiet der Patristik erfordert, wurde in Aarhus nicht eingehender beraten. Für die übrigen vier Themen teilte sich die Kommission in die entsprechende Zahl von Ausschüssen. Diese arbeiteten in

mehrtägigen Beratungen Richtlinienentwürfe für theologische Studiengruppen aus, die das betreffende Thema im Lauf der nächsten Jahre behandeln sollen. Ein fünfter Ausschuß besprach Aspekte und Programm der künftigen Faith and Order-Studien im allgemeinen. Die Entwürfe der Ausschüsse wurden anschließend im Plenum der Kommission diskutiert und dem Arbeitsausschuß der Kommission zur endgültigen Ausarbeitung unter Berücksichtigung der Diskussionsergebnisse übergeben. Ebenso wird es in den Händen des Arbeitsausschusses liegen, die theologischen Studiengruppen — für jedes Thema mehrere nach Kontinenten geteilte Parallelgruppen — zu konstituieren. Außer Gliedern der Kommission selbst müssen hierfür natürlich auch theologische Fachleute und in anderer Hinsicht geeignete Persönlichkeiten gewonnen werden. Das wird nicht leicht sein, und es wird für das Gelingen dieser Studienprojekte viel davon abhängen.

Soweit der nüchterne Geschäftsgang in Aarhus. Was ist über das Technische dieser Vorgänge hinaus dort an wirklicher Arbeit für das Ziel der Verwirklichung geschehen? Selbstverständlich konnte es nicht die Aufgabe der Ausschüsse sein, in Aarhus für die obengenannten Themen eine inhaltliche Ausarbeitung zu machen und in ihr einen ökumenischen Consensus in nuce zu formulieren. Das hätte ja geheißen, die Arbeit der künftigen Studiengruppen — eine Arbeit, die sich über Jahre erstrecken wird — in der Eile weniger Stunden vorwegnehmen zu wollen. Es konnte nur darum gehen, Gesichtspunkte klarzulegen, unter denen das jeweilige Thema für das Einswerden der Christenheit und für ihre Sendung in der heutigen Welt dringlich ist, und Fragen aufzuzeigen, die bei seiner Behandlung vor allem beachtet werden müssen. Aber das ist nicht wenig. Viel hängt davon ab, daß die richtigen Fragen in der richtigen Ordnung gestellt werden. Viel hängt auch davon ab, daß neue Fragen gesehen und alte Fragen in einem neuen Lichte gesehen werden, wenn die ökumenische Diskussion sich nicht alsbald und immer wieder in den Gegensätzen längst ausgebauter Positionen festfahren soll. Ist es uns in Aarhus gelungen, den künftigen Studiengruppen zu den ihnen gestellten Themen die rechten Fragen auf den Weg zu geben? Wir haben uns darum bemüht — aber die Antwort kann wohl erst die Arbeit dieser Gruppen selbst erbringen, die im übrigen natürlich volle Freiheit haben, über die Anregungen unserer Richtlinienentwürfe auch hinauszugehen.

Ist es auch nur gelungen, den Studiengruppen die rechten *Themen* zu stellen? Christus, der Geist und das Amt; Geist, Ordnung, Organisation; die Eucharistie, das Sakrament der Gemeinschaft und doch bis zur Stunde der Ort, wo die Trennung unmittelbar und am bittersten sichtbar wird — niemand wird bestreiten, daß dies Brennpunkte des Zwiespaltes unter den Kirchen sind und daß sie eben deshalb auch Brennpunkte der Arbeit sein müssen, die nach Verwirklichung der Einheit strebt. Die Relevanz dieser Themen ist aus der bisherigen Geschichte der Studien von Faith and Order, vor allem aber auch der praktischen Bemühungen um Kirchenvereinigung immer deutlicher hervorgetreten. Es würde den Rahmen eines kurzen Berichtes sprengen, die Studienprogramme, die in Aarhus zu diesen Fragenbereichen entworfen wurden, im einzelnen zu analysieren. Nur soviel sei dazu bemerkt, daß fast alle Entwürfe einerseits ein eingehendes biblisches Studium des betreffenden Themas, andererseits eine aufgeschlossene Bezugnahme auf die gewandelten soziologischen Gegebenheiten der heutigen Welt fordern. Das dürfte vor allem für den Fragenbereich von Geist, Amt und Kirchenordnung wichtig werden. Der Blick auf die Gestalt der Welt, in der und für die die Kirche heute in

der Nachfolge Christi ihren Auftrag zu erfüllen hat, kann helfen, traditionelle Bindungen zu überwinden, die in partiellen und vergangenen geschichtlichen Konstellationen begründet sind. Es wird aber von wesentlicher Bedeutung sein, daß dem Blick auf die Welt und das Heute das Hören auf die biblische Grundgestalt des Evangeliums sachlich vorgeordnet bleibt. Die Welt und ihr Heute ist der Adressat des Evangeliums, nicht seine Quelle.

Nicht so klar war zunächst die Bedeutung des ersten der obengenannten Themen: Schöpfung, Neuschöpfung und die Einheit der Kirche. In einer ersten Fassung „Schöpfung und Erlösung“ war das Thema von verschiedenen Sektionen in Montreal dringend zu künftiger Bearbeitung durch Faith and Order gewünscht und darum auch von der Studienabteilung des Ökumenischen Rates der Kommission zur Beratung vorgelegt worden. Aber die Stimmung der Kommission war zunächst diesem Thema gegenüber ziemlich geteilt; viele fanden es zu vage und vieldeutig und fürchteten, eine Studienarbeit darüber werde ins Uferlose zerfließen. Wir hörten in Aarhus dann aber gerade zu diesem Thema drei ausgezeichnete Vorträge: von P. Evdokimov / Paris in der Sicht orthodoxer Theologie und Religionsphilosophie, von dem anglikanischen Neutestamentler G. W. H. Lampe in exegetischer Beleuchtung besonders von Röm. 8, 18 ff. und Kol. 1, 15 ff. aus, und von W. Dantine / Wien in der Sicht reformatorischer Theologie. Trotz markanter Verschiedenheiten traten durch diese Vorträge und die nachfolgende Diskussion doch einige gemeinsame Gesichtspunkte deutlich heraus: einmal die starke Betonung der Verbundenheit des Menschen mit dem Naturkosmos, und zwar sowohl unter dem Gesichtspunkt seiner leibhaften Zugehörigkeit als auch unter dem seiner technischen Gestaltungsmacht und personalen Verantwortung; und sodann die Frage, was die Versöhnung und Erlösung des Menschen in Christus für sein Verhältnis und Verhalten zu der Schöpfung in ihren kosmischen und geschichtlichen Aspekten bedeutet. Daß diese Fragen von Bedeutung sind für das ökumenische Gespräch, wurde schon aus den Vorträgen an der Verschiedenheit ihrer Akzentsetzungen deutlich — Betonung des Aspektes physischer Verbundenheit in der orthodoxen, Hervorhebung des Aspektes personaler Verantwortung in der reformatorischen Sicht. Müssen diese Aspekte einander ausschließen?

Daß dieser ganze Fragenbereich darüber hinaus für die Antwort der Theologie auf die aktuellen Probleme der heutigen Welt von größter Bedeutung ist, trat vor allem in dem Referat von Dantine und in der Diskussion hervor. Hat doch die moderne Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik das Verhältnis des Menschen zum Kosmos derartig intensiviert und zugleich problematisch gemacht, daß eine Theologie, die an diesen Fragen *vorbei* vom Menschen, seinem Gottesverhältnis, seiner Geschöpflichkeit, Sünde und Erlösung reden wollte, nicht länger zu verantworten ist. So gewann auch dieses zunächst unstrittene Thema im Verlauf unserer Arbeitstagung doch eine deutlichere Gestalt, die sich dann auch im Entwurf des ihm gewidmeten Studienprogrammes niedergeschlagen hat. Vielleicht kann es gerade hier gelingen, neue Fragen zu stellen, die Theologen verschiedener Traditionen über die Ausschließlichkeiten dieser Traditionen hinaus zu gemeinsamen, biblisch begründeten und aktuell fruchtbaren Einsichten führen. Daß an diesem Wege auch die Gefahr liegt, in kosmologische Spekulationen abzugleiten — oder auch in eine Kulturtheologie, die das Heil der Welt mit ihrem Wohl verwechselt —, ist nicht zu übersehen und wurde an manchem Punkt unserer Diskussionen deutlich genug bemerkbar. Aber es gibt keinen fruchtbaren Weg ohne die entsprechenden Gefahren — am allerwenigsten in der ökumenischen Arbeit.